

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Post in Remberg 1,25 M., in Reuden, Kotta, Lubitz, Kleritz, Gommio und Gaby 1,35 M. mit durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Zeile 30 Pfg. Beilagen: 80 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme samstags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 12

Remberg Sonnabend, den 26. Januar 1918.

20. Jahrg.

Das konzentrierte Licht

Ostram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Nauc Typen: **Ostram-Azola**

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingedruckte Wort OSTRAM bürgt für die Fabrikat der Auerergesellschaft, Berlin Ost-Überrathstraße

Die Polizeistunde

ist für Sonntag, den 27. Januar, auf 1/2 12 Uhr festgesetzt. Remberg, den 25. Januar 1918. Die Polizeiverwaltung.

Die Bürgerchaft wird ersucht, ihrer Teilnahme am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs durch

Beflaggen der Häuser

Ausdruck verleihen zu wollen. Remberg, den 25. Januar 1918. Der Magistrat.

Letzter Tag für die Meldungen zum

Hilfsdienst

ist Sonnabend, den 26. Januar. Remberg, den 25. Januar 1918. Der Magistrat.

Die Wessler von Obßshämen werden im eigenen Interesse aufgefordert, bis zum 15. Februar die Häme von allem Ungezieser (Kraupen, Wanzen, Goldlöcher usw.) reinigen zu lassen. Das gesammelte Ungeziefer ist sorgfältig zu vertilgen. Die Durchführung dieser Maßnahme wird geprüft. Remberg, den 25. Januar 1918. Die Polizeiverwaltung.

Gierverkauf

Sonnabend, den 26. Januar, bei Frau Riendorf. Es werden die Karten 12 der Eierkarten mit den Nummern von 601—764 für je einem Ei befreit. Ein Ei kostet 31 Pf. Das Geld ist möglichst abgeholt mitzubringen. Remberg, den 25. Januar 1918. Der Magistrat.

Auf Karte 31 wird

1 Pfund Marmelade

zum Preise von 1 M. abgegeben. Remberg, den 25. Januar 1918. Der Magistrat.

Die Ansetzung und Einzahlung des Warenumsatzstempels ist bisher dem größten Teil der dazu Verpflichteten noch nicht erfolgt. Wie weisen daher nochmals darauf hin, daß dies bestimmt bis Ende des jetzigen Monats zu geschehen hat, widrigenfalls strenge Befragung erfolgt. Gleichzeitig machen wir noch auf die genaueste Angabe des Betrages der umgesetzten Waren aufmerksam. Remberg, den 25. Januar 1918. Der Magistrat.

Mit fester Zuversicht und fählerem Willen!

Zum Geburtstag des Kaisers.

Wir schreiben 1918. Wenn nicht alles täuscht, bringt dieses Jahr die letzte Entscheidung des immer noch tobenden Weltkrieges und wird einmal in den Wäldern der Geschichte als das deutsche Jahr und Markstein einer neuen Zeitrechnung mit großer Betern bezeichnet liegen. Dieses Jahres erster Monat bringt dem deutschen Volke zum 29. Mal den Geburtstag seines gegenwärtigen Kaisers. Der Kaiser hat in den vier Kriegsjahren sich des Thrones seines Vaters noch weit weiter erwiesen als in den 25 vorausgegangenen Friedensjahren, und so hat der Krieg nie nichts zuvor die Herzen unseres Volkes mit ihm verknüpft. — Für den Kaiser in schwerer Zeit das höchste Glück. Er tritt in sein 60. Lebensjahr. Es wird das entscheidungsvollste seines Lebens werden, und wir hoffen: Ihm, der täglich bemüht war, seinem Volk und der Welt den Frieden zu erhalten, wird der göttliche Lohn seines Lebenswerkes nicht verlagert bleiben, den Frieden wiederherstellen zu können. Wir haben das Kaiserwort: „Es vergeht kein Tag ohne ein Gebet für mein Volk.“ Ob auch jeder Deutsche sagen kann: „Es vergeht kein Tag ohne ein Gebet für meinen Kaiser?“ An seinem Geburtstag wird niemand im weiten Vaterland ihn irgend schuldig bleiben. In seinem letzten Neujahrsgruß an Meer und Marine schreibt

der Kaiser: „Im Vertrauen auf unsere gerechte Sache und unsere Kraft setzen wir mit fester Zuversicht und fählerem Willen auf das Jahr 1918.“ Zu seinem Geburtstag geben wir ihm seine Worte von Herzen Grund zurück. „Mit fester Zuversicht und fählerem Willen!“ In dieser Behauptung sei unser ganzes Volk mit seinem Kaiser eins: Es trägt aus ihm das bekannte Platanenwort wieder: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke.“ Dieses Wort gab an der Spitze einer neuen Zeit dem, den der Kaiser den größten deutschen Mann genannt hat und den wir mit den Vierhundertjahrfeiern des letzten Jahres aufs neue in seiner ganzen Größe durch unser Vaterland gehen sehen, unserem Luther, sein unsterbliches Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Dieses Lied, das unsere Streiter in den Weltkrieg begleitet und ihnen im Felde wieder und wieder die Herzen geklärt hat, hält heute aus allen Schützengraben und von allen Kampfschiffen, aus allen U-Booten und aus allen Luftschiffen wie aus der ganzen deutschen Heimat als einmütiger Gebetsgesang am Ohr des Kaisers wider! Wir vertrauen auf Gott, Er wird helfen. Wir wollen, wir werden liegen. Ein feste Burg ist unser Gott. Er schütze den Kaiser und lehne ihn mit seinem reichem Segen zum Heil unseres Volkes und aller auch der uns feindlichen Völker auf Erden! Halbesstadt. Oberpfarrer Horn.

Vom Arlege.

Großes Kommando, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Neue Erkundungslängigkeit unserer Infanterie brachte an vielen Stellen der Front Besorgnisse ein. An der Bahn Veszinge—Staden wurden sechs Maschinengewehre erbeutet.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Maschontische Front. In einzelnen Abschnitten Antriebsfähigkeit. Südwestlich vom Dolan-See schickerte ein englischer Vorstoß. Italiensische Front.

Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neueste U-Boot-Beute.

Berlin, 23. Januar. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18000 Tonn-Registertonnen. Die Mehrzahl der Schiffe, die tiefenablen war, wurde im Kreuzerkanal trotz harter feindlicher Abwehrmaßnahmen jeder Art versenkt.

Eins der vornehmsten Schiffe, das im östlichen Kermelkanal aus einem durch zahlreiche Seestreitkräfte geschützten Geleitzuge herausgeschleppt wurde, war allem Anschein nach ein Transportschiff mit Kriegsmaterial.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Norwegens Verhandlung mit Amerika. geschleiert.

Jütich, 24. Januar. (Privattelegramm.) Die Neue Zürcher Zeitung berichtet, daß die Verhandlungen Norwegens mit Amerika geschleiert sind. Sie werden in den nächsten Tagen in einer Geheim Sitzung des Parlaments besprochen werden. Die Politik der Regierung Norwegens gehe darauf aus, die geforderte Einstellung der Ausfuhr nach Deutschland abzuwehren.

Steigende Not in Italien.

Lugano, 23. Januar. Italien sieht neuen Verkaufswagen zufolge vor der schwersten Lebensmittellage, die es seit Kriegsausbruch durchgemacht. Die Berichte seien dementsprechend, daß von einem Ausbalden bis zur nächsten Frage, wenn die Futurere gar See nicht fähigbar zuweilen, nicht die Rede sein kann. Der Kohlenmangel drohe einen großen Teil der Kriegsinfanterie in absehbarer Zeit zu gefährden. Der „Corriere della Sera“ hat mit einer Kritik begonnen, in

der er den Ernst der Lage schildert und die Verbündeten an ihre Pflicht mahnt, Italien würde auch den Zusammenbruch Frankreichs und Englands bedeuten. Orlando und Sonnino dürften keinen Augenblick zögern, in Paris und London vorstellig zu werden. Das Blatt verweist auch auf den Tauchbootkrieg im Mittelmeer, der die Versorgung Italiens erschwere, während der Feind in den Boralpen bis zur Piave einen neuen Vorstoß vorbereite. Daß es sich nicht um leere Mutmaßungen und pessimistische Anwandlungen des letzten Tages, sondern die Ereignisse Orlandos mit dem Außenminister, dem Marineminister und dem Generalstabschef des Verproviantierungsamts und endlich auch die Pariser Besprechung Orlandos.

Amerika befürchtet einen Staatsstreich in Frankreich.

Bern, 25. Januar. (Privattelegramm.) Die Zustände in Frankreich erfüllen die amerikanische Regierung, wie man aus Paris erfährt, mit großer Besorgnis. Man befürchtet für die nächste Zeit einen Staatsstreich und den Sturz Poincarés. Die amerikanische Regierung hat daher beschlossene, eine besondere Mission nach Frankreich zu entsenden, die alles an die Hand zu nehmen, was die Moral der Nation neu zu beleben und der beschleunigten Entwicklung entgegen zu arbeiten. Sie läßt u. a. darauf hinweisen, daß die amerikanische Regierung große Truppenmassen senden wird. Die Mission soll auch nach Italien gehen.

Große Schlacht zwischen Russen und Rumänen.

Berlin, 24. Jan. (Privattelegramm.) Wie wir erfahren, hat zwischen Russen und Rumänen bei Galatz eine große Schlacht stattgefunden, in der die Russen unterlagen. 3200 Russen sind mit allen Ausrüstungsgegenständen auf unser Gebiet übergetreten.

Der japanisch-amerikanische Gegensatz.

T. U. Wien, 23. Jan. Aus Reichs wird gemeldet: Wie die „Tribuna“ berichtet, vertritt sich der Gegensatz Japans und Amerikas fortgesetzt. In Tokio und Yokohama wurden zahlreiche Amerikaner unter der Anschuldigung politischer Untertreue und falscher Nachrichtenverbreitung über Japan verhaftet.

Carson zurückgetreten.

Carson galt als der feste Mann der englischen Regierung, Lloyd George erst als der zweifelhafte. Jetzt wird amtlich aus London mitgeteilt, daß Carson als Mitglied des Kriegskabinetts zurückgetreten ist. Was mag das zu bedeuten haben? Hat man in England den all zu großen Ton laut? Wollt's abwarten.

Englische Forderungen.

Am 20. Juli gelang es den Engländern zwischen Senk und Vran, eine kleine deutsche Oberabteilung von zwanzig Mann abzufahren. Bei dem Vorstoß, der sich entspann, fiel die Mehrzahl der sich gegen eine große Übermacht meckelnden Deutschen. Es blieben nur neun Mann übrig. Da weiterer Widerstand aussichtslos war, legten sie ihre Waffen ab und ergaben sich. Trotzdem schiffen die Engländer auf einer Entladung von acht bis zehn Schritten weiter auf die wehrlosen Deutschen und töten einen von ihnen.

Von einer anderen Heldentat der Engländer berichtet der Grenadier wie folgt: „Am 21. August 1917 wurde ich bei Senk durch eine Handgranate an beiden Hüften schwer verwundet. Ich schleppte mich mühsam bis zu einem Unterstand. Als ich in dem Unterstand angelangt war, drangen zwei Engländer dort ein. Nachdem sie sich vergewissert hatten, daß ich allein war, raubten sie mir nicht nur meine Wertgegenstände, sondern entledigten mich buchstäblich bis auf das Hemd. Sie schleppten mich dann aus dem Unterstand heraus, ließen mich hilflos im dicken Nebel liegen und verschwand mit meinen gesamten Habgütern. Durch Handgranaten erlitt ich dann noch einige Verwundungen. Zahlreiche Engländer kamen bei mir vorbei. Keiner dachte daran, mir zu helfen. Im Gegenteil: von jedem Vorübergehenden erhielt ich einen Fußtritt oder einen Stoß mit dem Kolben.“ — Im Wiederholer deutscher Gegner und im Aussehen hilflos am Boden liegender Schwerverwundeter zeigt sich ansehnlich nach englischer Auffassung der wahre „Sentimann“.

Ende des österreichischen Generalstreiks.

Da die maßgebenden Stellen bereitwillig Einlass zu der Voraussetzung einer baldigen Beilegung des österreichischen Generalstreiks hatten, so war es angebracht und denkbar, mit den Verhandlungen über Einzelheiten zurückzukommen, die auch im Deutschen Reiches unmittebarverweirliche Bemühung voraussetzt haben würden. Heute, da jede Gefahr beiseite ist und die Arbeit allerorts wieder in gewohnter Weise vor sich geht, scheint es dagegen angelegentlich zusammenzufassen die Ursachen und den Verlauf des Generalstreiks darzustellen. Vier Tage lang währte die Arbeiterbewegung, die von verhältnismäßig kleinen Arbeiterkreisen ausgegangen war, sich aber schnell zum Massenstreik von ungewöhnlicher Ausdehnung entwickelt hatte. Durdurch wurde der Streik mit Lohn- und Ernährungsfragen begründet, bald aber wurden die politischen Forderungen sichtbar. Es handelte sich um die auch von bürgerlichen Kreisen anerkannte Arbeiterforderung nach der Sicherstellung eines halbjährigen arbeitslosen Friedens. Am Sonntag kam es nach mehrwöchigen Einzelverhandlungen zu einem Einverständnis, wobei den Wünschen der Arbeiter in weitem Umfang Rechnung getragen wurde.

Die Entwicklung.

Der wirkungslose Protest gegen die Herabsetzung der Mindestlohn bildete den unmittelbaren Anlaß zu der Bewegung. Als erste stellten am Montag voriger Woche die Arbeiter der Daimler-Werken einen in schneller Folge die Arbeiterfamilien Wiener Kriegsbezieher ein. Am Donnerstag verhandelte die Wiener Arbeiterchaft die Veranstaltung Wiener Hofoper, indem sie erzwang, daß das Publikum nach Hause geschickt wurde. Am Freitag war Wien ohne Licht, und sein Theater verfuhr mehr zu spielen. Der Straßenverkehr wurde eingestellt, und am Freitag nachmittag erschienen die letzten Forderungen. Inzwischen hatte der Streik sich auf Steiermark, Böhmen und Mähren ausgedehnt. Auch in Oester, Böhmen und Prag wurde der Straßenverkehrs eingestellt, und es entstand tiefe Missstimmung, die bis betraute zum Generalstreik ausbrach. Ausstellungen sind, von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen, unterblieben, was um so bemerkenswerter ist, wenn man bedenkt, daß die leitenden Arbeitermassen, in Wien allein rund eine halbe Million, beständig auf den Straßen waren. Ausstellungen hätten bei der großen Menge der Streikenden allerdings auch zu den gefährlichsten Folgen führen können. In Ungarn hatte die Bewegung rascher Fortschritt gemacht als in Oesterreich. In Budapest war der Generalstreik proklamiert und auch das Erscheinen der Zeitungen eingestellt worden.

Forderungen und Beilegung.

Die Forderungen der Arbeiter waren in vier Punkte zusammengefaßt. Zu 1 wurde gefordert, die Regierung dürfe die Verhandlungen in Oesterreich nicht von territorialen Angelegenheiten der Russen abhängig machen, sie müsse die Vertreter der Arbeiter über den Stand der Verhandlungen freimütig unterrichten und ständig auf dem Laufenen erhalten und ihnen auf deren Gang gebührenden Einfluß einräumen. Die anderen Forderungen betrafen die Gleichstellung der Selbstverleiher mit der übrigen Bevölkerung, die unverzügliche Einführung des zehnstündigen Arbeitstages und die gleiche Aufhebung der Militärpflicht der Arbeiter. Der Minister des Innern Graf Koggenburg versicherte den Arbeiterdeputationen, Graf Czernin würde eher den Galgen bestiegen, als einen angründlichen Frieden abzuschließen. Diese Erklärung wirkte in hohem Maße beruhigend. Innenminister Graf Czernin trat sofort nach seiner Ankunft aus Oesterreich mit den Arbeiterführern in Verhandlungen ein und erzielte bereits nach wenigen Stunden einen vollen Erfolg. Man darf hoffen, daß nach dieser plötzlichen Auspassung und dieser direkten Herrschafts-Angaben die Arbeiter die gleiche Stimmung mehr erreichen werden. Die Führer des Bundes haben vollen Einfluß zum Vertrauen zu ihren politischen und militärischen Führern, denn sie haben die sichere Gewißheit, daß von diesen keines andern Sache als die

übrige, das heißt die der Völker der Vierbundstaaten, geschieht wird.

Kastland.

Nationalkongress hat Verfassunggebender Versammlung. Der russische Parlament hat nach der Auflösung der vom Kaiser gewählten Konstituante durch die gewählten Volksämter verlassen da. Zur eine Handvoll Journalisten und ungefähr fünf parteilose Mitglieder der Konstituante kamen gegen 5 Uhr zusammen, fanden jedoch die Türen geschlossen und eine Eingabe angelegt, daß auf Anordnung der Volkskommandant niemand Zutritt zum Palais habe. Die Volkskommandant erklärte, daß der Kongress der Sowjets im Zentralkomitee Parlamentarismus wurde. Einer Deputierten der Sowjets erklärte Lenin, daß die Konstituante keine Zustimmung zum Parlamentarismus erhalten werde. Sie werde durch den Nationalkongress ersetzt, den der bevorstehende Kongress der Sowjets einleiten werde. Während der letzten Tage haben die roten Garden alle auf den Straßen und Bahnhöfen erscheinenden antisowjetischen Zeitungen beschlagnahmt und verbrannt.

Bruch Einverständnis mit der Ukraine. Eine Petersburger Haas-Nachricht besagt den Ausbruch eines Konflikts zwischen der russischen und ukrainischen Delegation in Oesterreich, weil letztere unabhängig von den russischen Kameraden verhandelt. Infolgedessen erklärten die Russen, daß die ukrainische Delegation nicht mehr die Republik Ukraine vertritt, und sie wandten sich an den neuen Exekutivkomitee in Kiew. Aber den Konflikt zwischen der Ukraine, Joffe, Kamenev einerseits und dem ukrainischen Exekutivkomitee andererseits hat die Petersburger Telegraphenagentur eine ausführliche Darstellung gegeben, aus der hervorgeht, daß Trotski schon am 10. Januar, also noch in Oesterreich, seinen Protest gegen die Sonderverhandlungen der Ukraine ohne laufende Kenntnis der Russen als mündliche Erklärung abgegeben hat.

Die Konsequenzen dieses Bruches am Verhandlungstisch bleiben noch abzuwarten. Die gespannte Spannung zwischen Petersburg und der Ukraine wird dadurch trotz dem früheren Wiederauf freundschaftlicher Erklärungen aus neue befestigt. Der Plan der Volksämter für die Ukraine wird auch aus der Erklärung Trotskis klar: sie wollen die neuorganisierten ukrainischen Arbeiter- und Soldatenregierung in Kiew geben die mehr bürokratische und bürgerlich-demokratische Rada in Kiew ausspielen. Sie agieren gegen die Rada wegen „geheimen Abkommens mit Imperialisieren.“ Glauben unsere leitenden politischen Stellen nicht an die Möglichkeit von Komplikationen, so fragt die „Berl. Ztg.“ die für die weiteren Verhandlungen in Oesterreich daraus entstehen können?

Strafensbereitschaft in Petersburg.

Nach Petersburger Nachrichten sind die Vorarbeiten zu den früheren Mitgliedern des Komitees heranzutreten Tischingaren und Kollodschin fast Nacht im Marinahospital, wobei sie aus der Peter-Pauls-Kathedrale konfiszieren verbracht worden waren, in ihren Zellen ermordet. Ein Dutzend bemanneter Männer drang in das Hospital ein, fragte, wo die Minister lagen und feuerte sechs Schüsse auf Tischingaren und zwei auf Kollodschin ab. Beide wurden getötet. Die Mörder verließen dann das Hospital. Weiter wurde ein Mordversuch gegen den bolschewistischen Wahlkommissar Urtschi unternommen. Ein Kugel streifte ihm das Ohr.

In Oesterreich-Wien. Die deutsche Kommission für militärische Angelegenheiten hat ihre Vorarbeiten mit der russischen Delegation fortgesetzt. Die Vorbereitungen für die weiteren militärischen Kommissionenberatungen wurden eine Subkommission überwiegen, die bereits ihre Arbeiten aufgenommen hat. Es haben auch die ersten offiziellen Beratungen der deutsch-russischen Militärkommission stattgefunden. Im einzelnen wurden erörtert und formuliert: die Beendigung des Kriegszustandes sowie die Wiederherstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, die Entschädigungsfrage und die Wiederherstellung der Staatsverträge. Gegenwärtig wird über die Wiederherstellung der Privatverträge verhandelt.

Neue Ukraine-Delegierte.

Von dem gegenwärtigen Vertreter der russischen Friedensdelegation in Oesterreich Herrn Hoffe ist bei der

deutschen Friedensdelegation eine Mitteilung des Inhalts eingegangen, daß die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte in Charkow, die für sich das Recht in Anspruch nehmen, das Land der Ukraine allein zu vertreten, zwei Bevollmächtigte zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen nach Oesterreich entsandt und daß die russische Delegation diese beiden Herren als Mitglieder aufgenommen habe. Aus den begleitenden Schriftstücken geht hervor, daß die Regierung in Charkow dem Generalsekretariat in Kiew und dem bürgerlichen Zentralrat das Recht, im Namen der Ukraine zu verhandeln, abtrug; diese Schriftstücken stellen ferner die Organe der Bourgeoisie dar und seien absolut nicht in der Lage, Abmachungen mit anderen Ländern zu treffen oder gar durchzuführen. Die Charkower Regierung, die eine Fülle der Bolschewisten darstellt, sucht ihren Einfluß auf die Petersburger Regierung als an das Zentralorgan in Kiew, der liberalen Gesamtrussland des ehemaligen Zarenthums, und die russische Delegation scheint neuerdings auch in dieser Hinsicht anstreben zu wollen. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Petersburger Regierung zu dieser neuen Sachlage stellen wird. Die Angelegenheit ist nicht nur insofern wichtig, als möglich den Vierbund-Vereinen und den bisherigen Vertretern der Ukraine bereits bindende Friedensvereinbarungen getroffen worden waren.

Kriegs- und Tages-Berichte.

Wehrpflichtverkürzung auch in Frankreich. In einer seiner jüngsten Reden hat Lloyd George die Notwendigkeit der Wehrpflichtverkürzung in England bis zum 66. Lebensjahre hervorgehoben. Im Anschluß an diesen Hinweis schreibt ein Pariser Blatt, daß die Forderung von Lloyd George nur der Vorbereitung einer gleichen Maßnahme für Frankreich sei. Daraufhin hat die französische Regierung die französischen Ministerpräsidenten Clemenceau im Verzeihung der Deputiertenversammlung, die von einer solchen Maßnahme der vergeblichen französischen Mannschäftsbehalten handeln.

Indiens Kampf um die Freiheit.

Arbeiten in Indien hatten Zusammenkünfte zwischen Mohammedanern und Hindus zur Folge. Aus einer Konferenz der gegenseitigen Parteiverträtter in Indien ist zu entnehmen, daß das Haupt der großen antindischen Moslem-Partei, Mohammed Ali, seit längerer Zeit interniert ist, da die englischen Behörden ihn als einen der gefährlichsten Führer der Unabhängigkeitsbewegung betrachten.

In einer Sitzung der gelehrenden Körperschaft von Bengalen hielt der Gouverneur Monmouth eine furchtbare Rede, in der er die Regierungsmaßnahmen gegen die bengalische konstitutionale Bewegung verurteilte. Die Beschlüsse, welche die Regierung zum ersten Mal Kenntnis von dieser recht ausgeübten Bewegung und von den Repressalien erlaubte. Dem Gouverneur zufolge ist eine ungeheure Anzahl von Schullehrern, Professoren, Priestern und Journalisten verhaftet und zum größten Teil in Untersuchungshaft. Die Namen der Ärzte, Vereinigungen, Hotels usw. waren von der Bewegung als Treffpunkte eingetraget. Ingefahr tausend Angeklagte haben ihre Schuld zum Teil gekannt, zum Teil sind sie einwandfrei freigesprochen worden. In mehr als 60 Fällen hat die Polizei größere Waffen und Munitionsmengen beschlagnahmt.

Verdrängung des japanischen Sees.

In England und Frankreich hat die Mitteilung, daß die japanische Regierung die Friedensstärke der japanischen Marine von 21 auf 50 Divisionen erhöhen will, eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Man weiß darauf hin, daß dies weit mehr als eine Verdoppelung der bestehenden Streitkräfte bedeutet, was angesichts des vorläufigen Unsicherheitszustandes aus dem Wädtepiel im fernem Osten geradezu unvermeidlich erzeuge. Die Meldungen belegen weiter, daß gleichzeitig auch eine bedeutende Verstärkung der Flotte vorgehoben ist, obwohl sich dies in den letzten dreißig Jahren ebenfalls schon einer Verdoppelung zu erkennen gab. Amerikanische Stimmen weisen ferner auf die Gefahr hin, daß die Verdrängung der japanischen Seemacht zwischen England und dem Großen Reich. Inwiefern wird das Verhalten Amerikas, seine starke Seereserven auch nach

Magpice.

Von Clara Witzgen.

Einmal an einem dunklen Abend hatte sie auf einer verlassenen Bank gesessen und beobachtet, wie Sordung und die junge Frau im Garten von oben, als die einzelnen. Sie gingen langsam, als wenn sie beide eine schwere Krankheit überstanden hätten, nebeneinander, und sprachen ganz leise und gedämpft, denn in der Stille des Abends wurde jedes Wort auch auf die Entfernung hin deutlich zu hören gewesen sein. Oft tauchten sie so in das Dunkel unter, daß ihre Gestalten nur wie ein paar unbedeutliche schwarze Flecke darin schimmerten, dann wieder, wenn sie den Rücken aufrichteten, der aus dem hellen Fenster brach, wie im Inneren ihrer Gestalt deutlich erkennbar. Bianka trat ihm feiernd, in einer gräßlichen Erwartung, ihr Herz so sich zusammen im stillbaren körperlichen Schmerz, nach das Paar wieder in das Dunkel zurückführte. An dem Mopfen ihres Mundes zeigte es es, wenn es herauszutreten müßte in die Sonne, auf den gewohnten Weg. Auf einmal sah sie die dunklen Flecke auf einem anderen Wege und gerade auf sich zukommen — ah, sie wollten den Rücktritt nur vermeiden sie hielt den Atem an, der sich geräuschlos hüllend in den tiefen Schatten zurück. Aber Herz setzte aus. In ihrem Schmerz verlor sie mit einem Male jene elementaren Ausdrücke eines wahrnehmbaren Geschehens, die der Nebenbuhlerin ein Wesen ins Herz ließen, oder eine ständige Mitleid im Gesicht schleudern.

Es dauerte ihr unendlich lange, ehe jene näher kamen — so langsam schreitet nur, wer sich Mühselig zu bewegen hat. Sie mußte es ihre sie jetzt auch nur ein einziges Riesenwort auf, zu bedeuten das ihren Tod. Es wurde nicht drüber hinwegkommen, wollte es auch nicht. Als unerschütterlicher Entschluß stand es in ihr fest.

Die beiden schritten zwar dicht nebeneinander, aber nicht einmal ihre Hände berührten sich, die Frau trug in den ihren einen bellmännlichen Rind, mit dem sie spielte. Ihr Gesicht war zu ihrem Bespieler gewendet, natürlich, fremd. Es sah dabei von einem Oberen von Schwärze und Bläulichkeit über ihr, der gerade auf schwarze Männernamen doppelt wirkt, weil er ihnen die Illusion ihrer eigenen Stärke gibt.

Sie ergriff treuhande kleine Gesichts- und Gardung umfingerte sich darunter um, was es sich handelte, ergriffte Bianka kann, ihr genigte es, daß es wieder eine Konstatierung war. Sie gingen sie langsam vorüber, so nahe, daß das weiche Licht der Frau Bianka umwehte und das helle Licht ihr schwarzes streifte. Sie richtete sich auf, ihr Herz begann heftig zu arbeiten. „Eine Gnadenfrist!“ murmelte sie. Warum eigentlich noch?

Eines Tages war eine Wagenfahrt zu einem bescheidenen Schloß, das als Sommerhaus diente, unternommen worden. Da sie von dem Doktor ausging, hatte man weder Sordung und Frau Schulze, noch Frau von Normann, noch hatte diese sich selbst ausfinden können, und ein böser Zufall hatte es, daß Bianka in einem Wagen zu sitzen kam, der hinter jenem lag, in dem Frau Ugg und Sordung ihre Plätze gefunden hatten. Obgleich es ein wenigstens zu erwarten war, daß sie sich über, angesichts eines fröhlichen alten Herrn, den auf dem Rücksitz gegenüberlag, ein Gespräch der Wagen vor ihnen unternommen, Vertraulichkeit würden hinreisen lassen, ließ Bianka sie keinen Augenblick aus den Augen. Ihre Worte moßen die Entfernung, die sie trennte, sie hatten die subtilste Schätzung für jedes Zentimeter, um das sie sich vielleicht verirrte. Wenn die junge Frau auch noch so leise ihre Schulter an die seine schloßte, wenn er den Arm bedeutete, um den ihren zu berühren, es hätte ihr nicht entgehen können. Zwischen sich ihr Wagen etwas zurück, aber ein Stoß auf der ausgefahrenen Gabelte verrieth für einen Augenblick das Bild, und sofort setzte die Bianka ein, was in diesem Augenblick wohl geschehen sein könne — man kann solchen Stoß so gut Vorwand nehmen, um sich zu berühren, man kann in dieser Verwirrung selbstverleihen, wie gelohnt durch den Schreck verbarren. Ein Hell müdterer Wellenlinie zeigte ihr zwar das Zurück ihres Anwesens unter diesen Umständen, aber allein das Vorübergehen der Frau Bianka ließ sie immer beiden vermitigte sie bis zur Fallstößezeit, ein Gefühl verlorter Abwesenheit steigerte sich in ihr zur physischen Hebelkeit. Eine Fahrt durch dieses abgetragene grüne Thüringer Land wie durch ein Tal der Verdammnis.

Bei der Rückfahrt nahm der Doktor sie in seinen Wagen, der als erster des Ruges fuhr, er bedauerte sie als eine Kranke, ohne zu fragen, was sie fühlte.

Zu Hause löste sich die Spannung in einem Weintromp. Sie weinte die ganze Nacht hindurch, den kommenden Tag. Man gab ihr Wein und Holstei sie auf ihrem Bett, wie man es mit einem Kranken mit dem besten Willen Einbruch machen und die Berichte von dem tabellosen Gesundheitszustand des Sanatoriums folgen lassen könnten. Sie weinte immer weiter, als könne sie sich im Weinen auflösen; es wurde ihr ganz dumpf und lumpig zu Sinne, und das war ihr gerade recht, denn es überließ sie für eine Weile jedes Entschlusses. Der Doktor kam häufig zu ihr, auch die Frau Doktor besuchte sie, man redete ihr zu, sich auszuprobieren, aber sie sagte nur die Weisheit: worüber sie sich denn auszuprobieren sollte? Das sei nur eine Reaktion, sie habe eben klarheitlich sich wieder als Gesunde betrachtet, das rüde sich nur.

Gleichlich ließ man sie zufrühen, und nun sie erleichtert hatte, was sie gemollt, mußte sie ihre jämmerliche Verlassenheit. Nun gingen ihre Wünsche auf irgendeine epudische Schulter, an der sie sich ausweinen könnte, nur nicht so ganz allein sein in der drückenden Einsamkeit. Es war fast eine Wohltat, daß dieses kleine grüne Weid Weg den großen kranken Kammern ihrer vertriebenen Leidenschaft in etwas parafizierte.

Es war nun Regu eingetreten, und in ihrer neubunden Abhängigkeit vom Wetter ist Bianka in den grauen, tonnenförmigen Tagen noch mehr. Der Regen schlug gegen ihre Scheiben, überpflanzte sie mit einem Reg von Nässe, aus dem sich keine Rinnele zusammenfinden, aufeinander zufließen und vereinigt in breiten Bahnen herabstürzen. Obenanlos verfolgte sie das Spiel, immer mit demselben dunklen Weid im Gesicht, sie füllte sich wie ein Baum, der sich in den Regen eintragen möchte, ein Baum, der sich in den Regen taucht.

Dann lag sie auf der Chaise longue, die Augen geschlossen, um nichts von der Außenwelt zu sehen, aber dabei dachte sie mit anspannendem Ohr hinaus, um in der monotonen Regenmelodie noch Geräusche des Lebens wahrzunehmen, sie analysierte jeden Ton, das Rollen eines Wagens auf der Straße, den Wellenschlag, die Schritte des Fußmännchens, von der entfernten Station das Pfeifen eines Zuges, Trauglische eines Geschwines, das ein paar mutige Herren trotz des Wetters im Garten führten.

dem Kriege aufrechtzuerhalten, angelehnt der japanischen Maßnahmen durchaus begründlich.

Genoin und Wilson.

In eingeleiteten Kreisen verlautet, daß der Minister des Äußern, Graf Czernin, sofort nach seiner Rückkehr nach Wien auf die Friedensanträge Wilsons antworten würde, voraussichtlich wird dies in Auspruch für Außenbes der Delegationen geschehen. Graf Czernin dürfte keinen unbedingten ablehnenden Standpunkt einnehmen, sondern seine Momente mit mehr Bedenken, in welchen sich eine Übereinstimmung anzudeuten regeln. Es ist selbstverständlich, daß der Minister dabei auch in voller Rücksicht auf jene Stellen hinwirken wird, die sowohl vom Standpunkte Österreich-Ungarns als auch vom Standpunkte gegen die Bundesgenossen nicht annehmbar sind.

Die Zwangsaushebung der Regier in Westfalen. Der französische Regierung gelang es nur noch mit den äußersten Maßnahmen der Zwangsaushebung, die gelichteten Verbände ihrer für den Krieg in Europa ausgehenden Kolonialtruppen vom Senegal zu ergänzen. Jetzt hat sie ein neues Mittel dafür ausfindig gemacht, indem sie den P. neu geborenen Dignen vom Senegal zum Kommandeur der Republik in Westfalen mit dem Range eines Generalgouverneurs ernannt hat mit der Aufgabe, Frankreich unter seinen Landsleuten amtlich zu vertreten, wofür sie ihm den Beamten aus dem Kabinett des Kolonialministers begeben hat. Aufgabe und Zweck dieser Ernennung ist, mit Hilfe des Regiergouverneurs und durch seinen Einfluß noch den letzten Rest an Armeen für unter den Regieren des Senegals herauszuheben, der sich noch mit Gemitteln ausdrücken läßt. Dignen leitete seine Aufgabe auch bereits damit ein, daß er im „Welt Journal“ mit großen Worten die Pflicht der Senegalregierung darlegt, auch ihrerseits für die bevorstehende Arbeit an der Seite Frankreichs bis zum Äußersten einzutreten. In dem Rundschreiben, worin der Kolonialminister Simon der Kolonialbehörden in Westafrika die Ernennung Dignes und seine Aufgabe mitteilt, erklärt der Minister: „Die Aushebung darf den Eingeborenen nicht mehr als eine Noth, ähnlich den grausamen Einfällen der ehemaligen Sklaverei erscheinen, sondern als die Befreiung einer Menschheit, die bei uns als eine Ehre und eine Pflicht angesehen wird.“ Damit geht also der Kolonialminister selbst den Charakter ein, den die Eingeborenen dem bisherigen System der Aushebung beimesen.

Nach Irland unter Verlastung.

Während Gailway sich auch der bekannte frühere französische Ministerpräsident Briand unter Verlastung gestellt werden. Schon vor einigen Tagen soll laut „Welt Jg.“ der Ministerpräsident Clemenceau eine wichtige Botschaft nach Paris ausgedrückt haben, wobei Clemenceau die neuere Bedenken über die Verhandlungen gegen Irland vorlegte und Clemenceau die Verlastung gegen Briand forderte. Der Präsident ersuchte Clemenceau, zunächst den ersten Termin Gailway abzuwarten; doch sind Maßnahmen getroffen, Irland nicht außer Landes zu lassen. Gegen Briand sollen ähnliche Anklagen vorliegen wie gegen Gailway. Man will in Italien Bemerkungen gefunden haben, wonach auch Briand mit italienischen Sozialisten bereden hat durch Sturz der italienischen Regierung eine sozialistisch-liberale Kabinett gebildet werden soll und schließlich sollen belangreiches Anklagenmaterial gegen die früheren französischen Minister und auch die Verführung im italienischen Heere zutage gefördert haben.

Die heilige Eingetilt in Frankreich ist zu allen Zeiten gefahren. Der Kampf gegen Clemenceau wird seitens der Wüter immer heftiger geführt, so daß mit dem Sturze dieses blutdürstigen Reichsverwehrs in absehbarer Zeit zu rechnen ist. Außerdem wüßten Nationalisten und Sozialisten mit steigender Wut gegen einander. Den einseitigen Bestrebungen und sonstigen Verhöhnungen mit gegenwärtigen Dürfen wie Schanden, Wenden um, ist die Bedrohung des Gegners mittels Revolution durch den Nationalisten Kugel-Gott gefolgt. Das hat handgreifliche Beweise des inneren Zerfalls. Der Durschtrieb, oder wie man ihn in Frankreich nennt, die heilige Eingetilt, ist unheilbar zerfallen; die Folgen müssen und werden auch nach außen hin zu Geltung kommen.

Friedensbefreiungen englischer Arbeiter. In Woodhale haben 2000 englische Arbeiterverlei auf einer Versammlung einen Antrag angenommen, der die Regierung ersucht, mit den kriegsführenden Verhandlungen anzupfanden auf folgender Grundlage: Selbstbestimmungsrecht der Völker, keine Annexionen, kein Schönerlos. Sollten die Verhandlungen ergeben, daß der deutsche Imperialismus das einige Friedenshindernisse, so ist die Versammlung bereit, an der Fortsetzung des Krieges mitzuwirken, bis diese Ziele erreicht sind. Zugleich wird auf Einberufung einer internationalen Arbeiterkonferenz gedrungen, auf der gleichberechtigte Vertretungen aus allen Ländern zu erscheinen hätten.

England vor der Hungersnot.

Ein Universitätsprofessor in London weist in einem berichtigten Worte aus und wörtlich die England in dem kommenden Herbst haben große Drogen und in ihm bestimmt werden müssen. Es seien: Erstens die Gefahr eines überreichlich unangenehm-englischen Angriffes, zweitens die Gefahr der Hungersnot, drittens die Gefahr der eigenen englischen Volkshölle.

„Wie hier in England“, fährt der Professor fort, „stehen vor einer Hungersnot, die näher gerückt ist und sich durch den Krieg selbst, als sie unser Volk seit dem Mittelalter gefolgt hat. Werden wir durch diese Hungersnot mit der Gefahr der Hungersnot, die unsere Soldaten durch Feuer? Wir müssen nicht vergessen, daß es uns nicht schlimmer gehen kann als den Deutschen, die ihre Not mit vorbildlicher Frucht und Ergebenheit mehr als zwei Jahre getragen haben. Es wäre eine ewig dauernde Schande für die Demokratie, wenn wir diese Entbehrungen nicht unserer Ideale wegen tragen wollten. Aber die Sorgen sind fast alles andere als glühend. Was hört in unserer Mitte würde und überlebte Schreie gegen die Krieges-

genannter, unumgängliche Wünsche nach Freiheitsbewegungen, ungeliebte Projekte gegen mehrheitliche Entschörungen, gewalttätige Drohungen für den Fall, daß keine Botschaft ankommen. Es ist bringend nötig, der Nation die unangenehme Wahrheit deutlich zu machen, daß die heilige Kriegung keinesfalls auf haben sich nicht, daß das Volk sich besinnen muß auf seine Opferfreudigkeit und Pflichterfüllung.“

Genke Lage in Schottland.

Ich bin nicht verantwortlich für die Ansichten der Obey Steuere über die neue Steueranträge. Ich habe sie nur miteilen. Mit diesen Worten leitete ein Berichterstatter der Daily News eine einseitige Schilderung der besorglichen Lage in den schottischen Industriegebieten ein. Die dortigen Gewerkschaften haben beinahe trotz der Haltung des Unterstaats für Ulmatum auf die Regierung aufrecht erhalten, demzufolge am 31. Januar ein Generalfest in der Clyde-Industrie einbeziehen wurde, falls die neuen Steuerentwürfe eingelegt bis dahin nicht zurückgezogen würden. Der Berichterstatter führt aus, daß die wirklichen Ursachen für die revolutionäre Haltung der Arbeiter nicht in technischen oder rechtlichen Einwirkungen liegen, die Vorkämpfer der Regierung zu suchen seien, sondern in der allgemeinen und entschlossenen Kriegsmüdigkeit. Die neue Heeresvorlage soll beinahe die Alternative für die Dienstpflicht auf das 55. Lebensjahr hinausheben.

„Der Krieg hat schon zu lange gedauert“, so sagt die Arbeiterzeitung Schottlands. Der Ausweg ist nicht der Sieg, sondern das Kompromiß. Bevor die Regierung ihre neuen Aushebungsgesetze verabschiedet, sollte sie sich an die Seite der Volkswirtschaft stellen, einen Waffenstillstand verlangen und einen demokratischen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen und mit dem Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten zu erwidern haben. Welches Recht hat denn die Regierung, von uns zu verlangen, daß wir in einen Krieg weiterzuführen sollen, der unserer Ansicht nach aufhören sollte. Es hat keinen Zweck, wenn die Regierung unsere Arbeiter dieses oder jenes verspricht. Jedes Versprechen, das sie von der Regierung bis jetzt erfüllt, ist gebrochen worden. Wir brauchen keine weiteren Versprechen. Was wir fordern, sind klare Taten, Waffenstillstand und Frieden. Wir Gdhe-Arbeiter werden nicht davon tun, um einen Krieg fortzuführen, dessen weitere Dauer wir für überflüssig und verhängnisvoll erachten, und das doch auf die Forderung einer Regierung hin, zu der wir kein Vertrauen haben.“

Der Mann mit den leeren Händen.

Der russische auswärtige Minister Trost, der eigentlich den Namen Braunstein führt, kennt auch wohl das Dichtwort: „Mann mit ausgehöhlten Taschen, der tut niemand was zu Lieb. Hand wird nur von Hand weggeschoben, wenn Du nehmen willst, so gib!“ Sollte er es beabsichtigen, so braucht er nicht mit leeren Händen nach Petersburg zu reisen, wo seine Tätigkeit in drei Monaten anders gemindert wird, als er es sich wohl gedacht hat. Auch sonst in Rußland ist sie nicht beliebt, das beweist die Haltung der Ukrainer und ihr Verhalten bis zu den Friedenspraktikanten.

Wichtig behalten die Petersburger Regierungsbürokraten Trost an der Hand und letzten je nach anders. Trost ist Vertreter der republikanisch-revolutionären Richtung. Er hat aber nur bedingt, daß in den Republikanern des Moskauer Kreises der Gang zur Straße ebenso eingemurzt ist, wie das bei den Dienern des Zaren der Fall war. Auch Kerenski, der Diktator von 1917, war kein offener Gegner. Er sprach von Frieden und ließ sich von anderen politischen Parteien und Gruppen umgeben. Er hat sich schließlich mit dem russischen Diplomaten sein selbst, und von dem berühmtesten Konstantin Ignatow, an der den Krieg zwischen Rußland und der Türkei von 1877-78 veranlaßte, bis zu den letzten Ministern Nikolaus des Czaristen ist stets ein Musterbeispiel betrieben, das zugleich eine starke Dosis von Unschlüssigkeit in sich schloß. Die Franzosen hätten sich schwerlich so sehr, wie es geschah, in die Rußwande verfallen, wenn nicht die russischen Volksglieder Wohlsein und Wohlgefallen sie darin befestigt hätten. Dieser moskowitzische Czarismus, auf trümmern Füßen zu gehen, ist ein Notstand, von dem erst die hittere Erfahrung kuriert.

Trost hätte diese Erfahrung noch nicht, wenn er auch ein wenig mehr nachgedacht hätte. Er hat sich nicht er noch der sein Nachfolger im Reich, aus dem, was es gesehen ist. Denn das Volk ist immer eine bittere Wut, als die freie Entscheidung. Und wenn wohl früher mancher russische Diplomat aber die deutsche Rücksicht gepostet hat, im Friedensvertrag muß die Gleichheit in jedem Buchstaben sein. Das russische Parlament hat vor dreißig Jahren Bismarcks ehrliches Material nicht mit dem verdienten Dank gemeldet. Die Republik Rußland sollte ein Einfluß das Parlament in allem, was Deutschland angeht, übertragen. Dann gibt es für ihre Unterländer keine leeren Hände.

Aus aller Welt.

Die Hochwasserfäden an der Nahe.

Das Hochwasserunglück an der Nahe, das selbst in der 1844 er letzten großen Wasserkatastrophe dortiger Gegend kaum jehehelliges findet, und durch Dammunterpflung den bahnmäßig gemeinlichen Abfluss eines Ueberflusses anziehen und Hochstellen verursachen, hat die schlimmsten landschaftlichen Verheerungen und materiellen Schäden in Bad Kreuznach angriffen. Hier sind Schöpfungen der Grentenlauf auf Jahre hinaus betroffen, eine Anzahl Straßendämme, wo man niemals bang an die Möglichkeit einer Abstimmung dachte, von der reichenden Zerstörung nicht überfallen worden. Das Wasser hat nicht nur unzählige Vorräte in Kellern, Aden und Wohnungen verderben, verschlamm, sondern auch weggeführt, hat Türen weggedrückt, Mauern und Wände, Vorbauwerke und Giebelwände fortgerissen, besonders große Werte aber in den Ruinen gelassen, wo unter anderem die malerische Ruine der Kellerei, eine ehemalige Poststation, durch den Wasserdruck zerstört ist. Zum Glück ist bei der Möglichkeit eines raschen Wiederaufbaues der Hauptanlagen der Ruine nicht in Frage gestellt. Auch große Weinvorräte sind durch Überflutung der Kellereien schwer beeinträchtigt.

Am benachbarten Bad Münster a. Et. hat die Erdbebung zwar auch die Kuranlagen am Rheufer vernichtet, aber den Kurort so gut wie unversehrt gelassen. Inzwischen

die im Erdgeschosse des neuen Brunnenhauses gelegenen Badzellen unter Wasser gelegt und verschlamm. Inzwischen der Verwaltung und Wiedereingetilt zu den Kreuznach aus im Erdgeschosse hangebracht. Zu der Stadt Kreuznach ist so fort ein Stillstand geblieben, unter dem Bürgermeister auf Spannenbenennung für die Stadt und benachbarten Gemeinden in Tätigkeit getreten, während von seiten der Regierung ebenfalls eine sofortige Stillsetzung unter dem Landrat mit einem Aufruf des Regierungspräsidenten eingeleitet hat, da fast alle Ortsgemeinden des Kreises Kreuznach betroffen sind, soweit sie an der Nahe liegen. Das Zerstörungsgebiet ist auch von Kreuznach nachdemwärts nach Langenlonsheim hin gewandert, da neugebaute und alte Gebäude unter der Macht des Wassers unterlegen sind, so hoch große Anpflanzungen auf dem Uferstand sichtbar sind. Näher noch dem Rhein sind die Nachteile verheerlicher und zum Teil mehr übertriebener gering oder verschwindend. Viele Wasserstände verlaufen auch aus Simmern und andern Sauerländerorten.

Aus dem Hochwasser wurde gemeldet, daß meterhohe Schneemassen in wenigen Stunden geschmolzen seien. Wie es mit dem Warnungsnachrichtendienst für Hochwasser in Anbetracht der Überflutung der Kreuznacher Kalltrappe stand, bedarf noch der Klärung. In Köln soll schon gegen 5 Uhr morgens die Entwässerung eingeleitet worden, während in Kreuznach sich kundenhaft sich kundenhaft später bei ungenügendem Regenfall allgemein bewußt war. Der erwähnte Überschwemmung für 7 Uhr 12 Minuten morgens in den Fluß.

Des Kaisers Teilnahme für die Überschwemmten. Der Kaiser übernahm den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Graf v. Helldorf, folgendes Telegramm: „Das schwere Unglück, das die Hochwasser der Nahe über zahlreiche Familien in Kreuznach, Köln und anderen Gemeinden herbeigeführt hat, erfüllt mich mit trübsinniger und herzlichster Anteilnahme. Ich habe vernommen, daß Ihnen zur Abwendung der ersten, das häufigste und schlimmste Übel überwiegen werden. Am liebsten lese ich Ihnen eingehenden Bericht habigst entgegen. Sagen Sie den Betroffenen, wie herzlich ich ihrer gedenke, zumal der Regenfamilien, die die schweren Lage ohne mangelnden Schutz haben durchmachen müssen.“

Hinwendung an die deutsche Jugend. In Paris ist im Anblich an dort geteilte vaterländische Jugendvorläufe über „Deutsche Geist“ und „Deutsche Disziplin“ an Generalsekretär v. Hindenburg eine kurze begeisterte Kundgebung gehalten worden, auf welche folgende Rede mit dem Inhalt folgte: „Mit herzlichster Freude unter kämpfenden des Lebens der Jugend in Rußland, unter dem Kampf der Geistes- und Körperkräfte, Gehörten gegen Gott, Landesherren, Geist und Vergeßliche. Deutsche Disziplin und deutscher Geist haben uns die Pflichterfüllung vor uns überlassen gegen den übermächtigen Feind. Deutsche Jugend, laß dir dieses deutsche Heil nicht rauben! Werde nicht international, bleib Liebt ferndeutscht.“

650 jähriges Jubiläum der Leipziger Messe. Genau 650 Jahre vor der diesjährigen Reichstagswahl, nämlich am 12. Oktober 1285, fand, wie das Reichsamt die Museen in Leipzig schreibt, die erste geschichtlich festgestellte Diermesse in Leipzig statt. Am 1. August 1285 soll Markgraf Dietrich v. Landsberg den Kaufleuten aus aller Herren Länder die Kaufmannschaft nach Leipzig führten, seinen Stand zu gewähren. Dieser Stand erforderte sich sogar auf diejenigen, mit deren Landesfürsten der Markgraf in Fehde lag. Die Leipziger Messe muß also schon damals von Kaufleuten aus fremden Ländern besucht worden sein, und dieser Besuch muß einen so großen Umfang angenommen haben, daß dieser weitgehende Stand sich vergrößerte, wenn sonst pflegen die damaligen Verkäufer gerade an fremden Kaufleuten jenen „Repressionen“ auszuüben.

Verbot des Weinabes mehrheitlicher Wälder. Die mehrheitlichen Wälder besitzen, haben bereits Ermagungen der nachgehenden Stellen katzigen, die darin liegt, daß im Interesse der Bekämpfung des Schleichhandels der Verkauf der Wälder in kommenden Sommer verboten wird.

Nach freigelegter Fahrt gemindert. Unser Feind Kreuzer „Breslau“, der gleichzeitig mit der „Obben“ nach der ersten Ausfahrt aus Westfalen am 2. August 1914 und dem würdevollen Angriff auf Danzabergs Hüfen an der nordbrasilianischen Küste in die französische einführ, und sich als der kleine Kreuzer „Müllbi“ in kühnsten Dienst stellte, ist nach einem mit anderen kühnsten Kriegsschiffen ausgeführten freigelegten Vorstoß gegen feindliche Streitkräfte bei Westfalen der Niederfahrt geworden. In ihrer letzten Fahrt war die „Breslau“ von der „Obben“, dem letzten Panzerkreuzer Sultan Franz Sultan begleitet. Die beiden Kriegsschiffe hatten im Verein mit kühnsten Torpedobooten einen großen und einen kleineren englischen Monitor vernichtet, einen Transportdampfer von 2000 Tonnen versenkt und anderweitige Schäden verursacht. Auf der Rückfahrt kam dann die „Breslau“ durch Unterleutnant v. Münen oder Unterleutnant vom Sinnen. Ihr Andenken ist unauflöslich.

Furcht vor Preisbewegungen. Das ist das neueste Thema, das seit der Wiederaufnahme der Verhandlungen von drei-Monats in den Spulantenkreisen mit Besorglichkeit erörtert wird, obgleich an einen Abgang der Preise mit Eisenmehlwegen ganz gewiß nicht zu denken ist. Die Preisgewinnner, die bislang schon viele Millionen einnehmend haben, wollen es doch für ihre Gremyschheit halten, so wie sie in ihren Kräfte fest, zum Abzug der Preise beizulegen, denn das das höchste Hofgehalt der Preise dem Nationalvermögen schadet, ist selbstverständlich. Die Kriegsgewinnler hat noch nicht das letzte Wort gesprochen, und sie wird um so stärker ausfallen, je weniger Neigung besteht, die Preisbildung in gelunde Bahnen zu lenken. Zugend welches Recht auf die überlebten hohen Preisgewinne ist nicht vorhanden. Aber letztlich, muß damit rechnen, daß es sich nicht verhalten kann. Was sollen die furcht, die nach dem Krieges Ende werden, sondern nur angeht haben?

Jug-Unionen auskunft auf der Berliner Münzhahn. Zwischen der Stationen Jungmehlwende und Westend haben in Herlangen das Nordhorn auf einen fallenden anderen Nordhorn auf, der noch keine Einfahrt in die Station Westend hatte. Der Zusammenstoß war so erheblich, daß einer der Wagen vollständig zertrümmert wurde. Von den Insassen des Zuges erlitten zehn Personen schwere, mehr als 50 leichte Verletzungen. Der Stationsbibliothek des anfangenden Zuges hatte infolge der durch die gewaltigen Schneegewitter verursachten Unsicherheit der Sicht das Haltensignal übersehen und ist darüber hinausgefahren.

Japan und Deutschland!

Die Stimmung in Japan beläuft sich demnach eine Rede des japanischen Generalkonsuls Tanaka, die er am 20. Mai 1917 in Schanghai gehalten hat. Generalkonsul Tanaka, der als die rechte Hand des japanischen Kriegsministers gilt, führt folgendes aus: „Für uns Japaner ist nicht ausreichend, den Heroismus der Deutschen nachzuahmen, wir müssen uns sorgfältig mit der Prüfung der Gründe beschäftigen, die diesem Volke die Möglichkeit geben, so mächtig zu sein, daß es so glänzend diesen furchtbaren Krieg führt, und wir müssen alles mögliche tun, um Deutschland in seiner kunstvollen Organisation, seiner Einigkeit und Vaterlandsliebe nachzuahmen. Möchten die japanischen Soldaten den deutschen Kämpfern nachsehen und die japanischen Krieger die deutschen Arbeiter in ihrer ehrliehen Pflichterfüllung und Vaterlandsliebe nachahmen. Möchten sie diesen Vätern in allem ihren Streben folgen. Wir befinden uns gegenwärtig im Kriege mit den Mittelmächten, aber es wird der Tag des Friedens kommen, und dann wird es die Pflicht des japanischen Volkes sein, die Hand weicher Freundschaft den mächtigen Germanen entgegenzuerstrecken. Wie auch in Zukunft die Stellung Japans gegenüber Deutschlands bestimmt werden wird, einen Boden für eine anti-deutsche Orientierung wird es in Japan nicht geben. Die deutsch-freundliche Orientierung hat ihre Vertreter unter den angesehensten Staatsmännern.“

„Vermiss!“

Eine Mutter starrt in verdämmerten Tag,
Im Bild eine stumme verzweifelte Klage —
Eine Feldpost kam wie sie schillern kaum ist,
Und brachte die Kunde: „der Sohn ist vermiss!“
Der einzige Sohn! . . . Ist er tot . . . ? Oder lebt
Er im Feindeslande? Ahnungslos entseht
Die Johne der Hoffnung, kaum aufgehört
Bei dem unheimlicheren Worte — „vermiss!“

Wenn einst das Mädchen sich weh getan,
Ihr Mutter kam es gelauten dann —
Die wachte Trost ja zu jeder Zeit,
Sond hat keinen Trost bei dem Worte — „vermiss!“
„Wiesicht“ sagt sie leise, „glaub man ihn ein,
Wiesicht liegt er fiebernd, verumdet allein . . . ?“
Im Leben und Tod sie ihm ferne ist —
Die liebe Mutterhand er vermiss!“

Eine Mutter starrt in verdämmerten Tag
Und spricht: Nicht allein solche Last ist trag,
Niel andere Mütter noch wissen, wie's ist,
Wenn die Feldpost kommt: „nach dem Kampfe vermiss!“
Und wenn auf dem Schicksal den Tod er fand,
So fiel er stolz für sein Vaterland,
Wehe dem Deutschen, der jemals vergißt
Das Mütter erdulden beim Worte: „Vermiss!“

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 25. Januar 1918

Entfernt die Kampfmesser von den Vätern und verbrennt sie! Wer gegenwärtig mit nachzusehen Auge durch die Juncn schreiet, der sieht, daß auf zahlreichen Bäumen einzelne oder auch mehrere, oft sogar viele kleine Wilsdcl verdorrte, zusammengesponnene Wälder hängen. Das sind Kampfmesser, in deren Juncn eine große Anzahl erst wenige Millimeter langer Nähnadeln überwinteren, um im Frühjahr

über das Laubwerk unserer Obstbäume vernichtend herzufallen. Diese Kampfmesser stellen die Winterquartiere der gefährlichen Nuppen des Goldfahres (Euprotis chrysothoraca) dar, eines unserer gefährlichsten Obstschädlinge. Wenn wir uns darüber klar sind, daß in den wenigen Wäldchen verdorrter zusammengesponnener Wälder in der Krone unserer Obstbäume die Verursacher einer Obstpest sitzen schlummern und daß wir durch eine geringe Arbeit uns eine reiche Ernte retten können, so wird gewiß kein verständiger Mensch es veräumen, diese Kampfmesser jetzt sofort mittels einer Kampfmesserschere von den Vätern herunterzuholen und zu verbrennen oder tief zu vergraben.

Unsere Kleidung im kommenden Frühjahr wird sich von der aus Friedenszeiten hinsichtlich des dazu verwendeten Materials recht erheblich unterscheiden. Bisher hat man sich durch das Herumdrehen älterer Kleidungsstücke immer wieder noch einmal helfen können und mancher Kuzug oder Rock hat als „gewendet“ vorübergehend eine neue Ausrüstung gewartet. Aber auch die letzten Hilfsquellen sind jetzt wohl meistens vergraben, und hier sehr wenige verfügen noch über brauchbaren Kleidervorrat. Wollte ich inzwischen noch knapper als vorher geworden, selbst Seide ist nicht soviel da, als benötigt wird. Der allmählich soviel beliebteste Papierstoff wird deshalb jetzt erstlich als Hauptmaterial für Velleidungsstoffe in Frage kommen. Nach Wasser, die uns vorgelegen haben, ist er so ideal nicht und läßt seine Herkunft kaum vermissen. Das Papiergewicht ist teilweise allem, zumest jedoch in Verbindung mit anderen Stoffen verarbeitet worden. Das erste Gewebe ist verhältnismäßig geschmeidig und unterscheidet sich im Ansehen und Verhalten kaum von Friedensstoffen. Dagegen ist es natürlich voranzutreten, daß die Haltbarkeit eine geringe sein wird. Besonders gelappt darf man namentlich darauf sein, wo sich der neue Papierstoff bei Bekleidung mit Feuchtheit, also z. B. bei Regenwetter, beim Waschen usw. verhalten wird.

Wittenberg, 24. Januar. Reiche Beute haben die Diebe gemacht, welche in der vergangenen Nacht dem Geschäft von G. G. Holzhausen einen Raub abgesehen haben. Nachdem sie verurteilt hatten, aus der vom Hofe in den Laden führenden Tür eine Füllung anzusetzen, was ihnen aber nicht gelang, da die Tür von innen mit Eisen verriegelt ist, sind sie vom Hof aus durch ein Fenster eingekriegen. In das Innere eingedrungen, haben sie zunächst die Warenkäse erbrochen und daraus den Betrag von etwa 70 M. Papiergeld entwendet. Mehrere Stapel Stoffe haben sie umgeworfen und sind dann nach der in der ersten Etage gelegenen Abteilung für fertige Herren-Bekleidung gegangen, vor der sie unter den teuersten Ueberziehern mehrere auswählten. In der Abteilung für leidende Damenstoffe haben sie nur das Beste eingepackt. Sie scheinen das Geschäft wieder durch das Fenster verlassen zu haben. Mit welcher Vorsicht die Diebe, die sich vorher sehr genau informiert haben müssen, gearbeitet haben, geht daraus hervor, daß nur wenige Meter von dem Felde ihrer Tätigkeit entfernt, mehrere Familien wohnen, aber niemand ein verdächtiges Geräch gehört oder einen Wäldchen gesehen hat; denn es ist ausgeschlossen, daß die Tat im Finstern angefaßt worden ist. Bis jetzt ist von den Dieben, die für etwa 6000 Mark erbeuteten, nicht die geringste Spur gefunden.

Derenburg, 23. Januar. Der meistbetretene Verkauf des Raub- und Vermisszuges aus der hiesigen Kammereierstraße brachte ein für die Stadtkasse aberaus günstiges Ergebnis. Die Toge, welche sich auf 11000 Mark belaufen, wurde nun mehr als 7800 Mark überboten. Besonders geliebt war Bienen-Druckholz. Hierbei wurden für das R. Nummer-Kloben mehr als 30 Mark bezahlt, während die Toge 8 Mark betrug. Bei Eisenreisen

IV wurde die Toge um 500 v. H. überbieten, während die Kleider mehr zum Toppreise fertigen.

Merseburg, 27. Jan. (Ein Angebot an die Herrea Diebe.) Der Stabtrouner wurden kürzlich zwei Treibriemen gestohlen und dadurch der Betrieb auf das ernstlichste gefährdet. Jetzt sieht sich die bestohlene Firma veranlaßt, diese neue Treibriemen nicht erhalten kann eine — öffentliche Bitte an die Diebe zu richten, in der sie sich bereit erklärt, den Personen, die der Firma die Treibriemen wieder verschaffen, den vollen Wert der Treibriemen zu erstatten und sich außerdem den an dem Diebstahl beteiligten Personen in diesem Falle völlige Straflosigkeit an!

Cölnen, 22. Jan. Die Geschichte von dem verpeisten Papierhunde, die hier verriet sein soll, hängt an, brenzlich zu werden, denn im Cölnischen Anzeiger erzählt ein hiesiger Folgrauer folgende Geschichte: „Ich lege Verwahrung dagegen ein, daß ich und meine Angehörigen mit der in Cölnen verbreiteten Papierhunde Geschichte in Verbindung gebracht werden und werde Leben, der uns damit überra oder tödlichen will, zur Anzeige bringen. Hermann C. . . . , zurzeit im Felde.“

Hunde an die Front!

Bei den angenehmeren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch häufiges Trommeln die Meldungen aus vorbestimmter Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten anderer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebandes durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die betreffenden Befehlshaber gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Befehle von für den Kriegsdienst geeigneten Hunden, welche sich nicht einschleichen können, ihr Tier der Kränze und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich besonders der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell und gesund sind und mindestens 50 cm Schulterhöhe haben. Sie müssen stolzes und Beherrschung gefaßt werden. Aufs Werk werden die Hundehunde geübt und gefaßt. Die Hunde werden — von Fachbesitzern angezogen — im Lebensfalle nach dem Krieg an ihre Besitzer zurückgegeben.

An alle Befehle der vorgenannten Hunderrassen ergoht daher die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes! Wer zögert?

Die Anmeldekarten für die Kriegshunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehund.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. Januar (Septingsonn.)

Kollekte zum Besten der Unterhaltung und Förderung der weiblichen Viebesstätigkeit unserer Kirche im In- und Auslande zur Umänderung der Kriegskasse.

1. Kemberg.

Form. 9 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs: Archidiakon Schulz. Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde Propst Meyer.

2. Gommis.

Vormittags 1/10 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs: Propst Meyer.

Landwehr-Verein Kemberg

Zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege

findet Sonntag, den 27. Januar, abends 7 Uhr im Saale des Schützenhauses eine

Oeffentliche Feier

des Geburtstages Sr. Majestät unseres geliebten Kaisers
statt, wozu das geehrte Publikum von Kemberg und Umgehend
herzlich eingeladen wird.

Eintritt 50 Pfennig

Höhere Beträge werden dankend entgegengenommen.

Kassenschluß 6 1/2 Uhr — Anfang musikalisch 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Hauptprobe Sonnabend abend punkt 7 Uhr
Eintritt für Kinder 10 Pf.

Sonabend, den 26. Januar, vormittags 10 Uhr
sollen im Weissen Hofe zu
Bannigkau

mehrere Stüden

im Pannigauer Gebiet (Ringerwinkel) zum Selbstreden meistbietend verkauft werden.

Boas, Bannigkau.

Milch- und tragende = Ziegen = auch Lämmer
kauft **Louis Gräfe, Kotta.**

Gärtnerlehrling
steht Ofen ein
Alb. Quilitzsch, Gärten, Bitterfeld - Am Reiskantenshaus.

Einen Lehrling
steht zu Ofen ein
Fr. Gonzel.

Suche zum 1. April, neben der Stütze **jüngeres Dienstmädchen** oder Dienstmädchen.
Frau Pastor H. Herweg, **Kaufh. bei Pratan a. G.**

Reparaturen

an Uhren, Sprechapparaten, Fahrrädern usw. werden gut und preiswert ausgeführt

Otto Romming i. V., Wittenerbergstr. 48.

Bezugsscheine
sind wieder vorrätig
Richard Arnold.

ff. saure Gurken und kleine Heringe
empfiehlt **Schneider's Fischgeschäft.**

Speise = Salz
in 1 Bt.-Eiden, à 14 M.
empfiehlt **August Fuhr.**

Haften, Atemnot
Verschleimung
Schreibe allen Liebenden gerne an, womit ich mich von meinem schweren Leugensleiden selbst befreie.
Frau Kürschner, Hannover, **Orstr. 40. — Widmar's erwünscht.**

Haarschmuck: Haarpagen u. Spangen
Seltenkämmen usw.
empfiehlt **Richard Arnold**

Stadtparkasse Kemberg.

Unter Vorkaufsrecht der Stadtgemeinde.

Einlegerguthaben: 8 Millionen Mark.
Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.

Tägliche Verzinsung
mit 8,8 %.

Kostenlos Übertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.
Geschäftszeit: Jeden Freitag, vormittags von 8-12 Uhr.

Strenge Geheimhaltung!

Bankkonto: Haupt-Öffentliches Bankkonto in Wittenberg.
Postcheckkonto: Leipzig Nr. 28 658.
Vernsprecher: Kemberg Nr. 4.

Raffine Silber-Myrtenkränze
nebst Rahmen und Glöcken

sowie **Silber-Geschenkartikel** empfiehl

Paul Gistermann, Leipzigerstr. 61.

